

**KOMMENTAR**

**Rente mit 67**

*Kaum eingeführt, wurde um die Rente mit 67 bereits wieder eifrig debattiert. Dabei ist die Anhebung der Regelaltersgrenze dringend notwendig. Denn wir werden immer älter. Ein 65-jähriger Mann hat heute eine Restlebenserwartung von 17,3 Jahren, eine 65-jährige Frau sogar von 20,6 Jahren. Das sind über 5 Jahre mehr als noch 1970. Damit steigt für 65-Jährige die Lebenserwartung im Trend um mehr als 1,5 Monate pro Jahr, also sogar stärker als die Regelaltersgrenze. Zudem bleiben wir immer länger gesund. Viele Krankheiten konnten an das Lebensende gedrängt werden. Somit ist es nur folgerichtig, dass wir die uns geschenkte Lebenszeit nicht nur passiv im Ruhestand, sondern vor allem auch aktiv im Erwerbsleben nutzen. Dazu müssen beide, Arbeitgeber(innen) und Arbeitnehmer(innen) umdenken. Mit 50 Jahren ist man eben noch nicht auf dem Weg in den „wohlverdienten Ruhestand“, sondern hat noch ein gutes Drittel seines Erwerbslebens vor sich. Und dieses gilt es zu gestalten – seitens der Arbeitgeber(innen) wie auch seitens der Arbeitnehmer(innen). Hier hat sich in den letzten Jahren einiges getan. Die Erwerbstätigenquoten der 60- bis 64-Jährigen haben sich seit dem Jahr 2000 mehr als verdoppelt. Das ist ein gutes Zeichen. Aber es bleibt noch viel zu tun.* CBW

**IN DIESER AUSGABE**

**Zeiteinsatz von Vätern für Kinderbetreuung international im Aufwärtstrend** Seite 1/2

**2011 Euro Plus Monitor: Vielversprechende Aussichten für den Euroraum** Seite 3

**Entwicklung des Welthandels** Seite 4

**FAMILIE**

## Zeiteinsatz von Vätern für Kinderbetreuung international im Aufwärtstrend

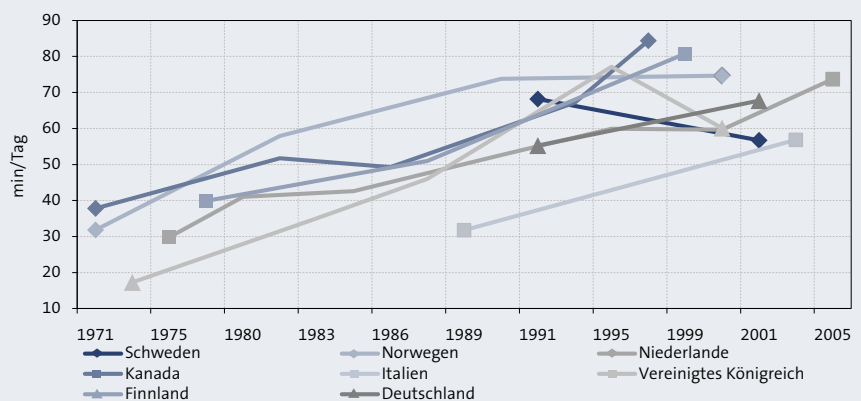
Die Arbeitsteilung von Müttern und Vätern in Familie und Beruf hat sich in den letzten Jahrzehnten in den meisten Ländern verschoben. Mütter gehen zunehmend einer bezahlten Erwerbstätigkeit nach, und immer mehr Väter wollen Verantwortung für Familienaufgaben übernehmen. Lassen sich diese Trends in der Zeitverwendung in einschlägigen Zeitverwendungsdaten bestätigen? Und inwiefern haben arbeitsmarktbezogene oder familienpolitische Einflussfaktoren die individuelle Zeitverwendung der Eltern beeinflusst? *Von Christina Boll*

Das HWWI ist im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) diesen Fragen nachgegangen und hat in einer umfangreichen Studie die Zeitverwendung von Eltern auf Kinderbetreuung, Hausarbeit, Kochen und Erwerbsarbeit über einen Zeitraum von über 30 Jahren im internationalen Vergleich analysiert (siehe Kasten auf Seite 2). Zu den untersuchten Ländern zählen Deutschland, Italien, das Vereinigte Königreich, Niederlande, Kanada, Schweden, Norwegen und Finnland.

Als Datenbasis diente die *Multinational Time Use Study (MTUS)*, die harmonisierte, auf nationaler Ebene repräsentative und

aus Tagebuchaufzeichnungen gewonnene Zeitbudgetstudien zusammenbindet. Der für die Studie verwendete Datensatz umfasst 30 Befragungen über den Zeitraum 1971–2005 mit insgesamt 132 460 Beobachtungen verheirateter oder mit einem Partner zusammen lebender Elternteile mit einem jüngsten Kind unter fünf Jahren<sup>1</sup> im Haushalt.<sup>2</sup> Dabei stand die tägliche Zeitverwendung in Minuten im Fokus, die den durchschnittlichen Zeiteinsatz in der Untersuchungsgruppe der Väter bzw. Mütter erfasst. Zusätzlich wurde auch der Anteil jener Elternteile dargestellt, die überhaupt Zeit für Kinderbetreuung oder Hausarbeit aufwendeten (Partizipationsrate).

**Entwicklung der Kinderbetreuungszeit der Väter im internationalen Vergleich**  
Vollzeiterwerbstätige mit jüngstem Kind unter 5 Jahren im Haushalt



Quellen: Multinational Time Use Study (2010); Berechnungen HWWI.

Im Folgenden werden die wesentlichen Ergebnisse der HWWI-Studie mit Bezug auf die Zeitverwendungen Hausarbeit und Kinderbetreuung dargestellt.<sup>3</sup>

**Die Zeit, die Väter mit Kinderbetreuung (siehe Grafik auf Seite 1) und Hausarbeit verbringen, ist im beobachteten Zeitraum im internationalen Trend kontinuierlich angestiegen.** Kinderbetreuung zeigte dabei einen noch deutlicheren Aufwärtstrend als Hausarbeit. Nicht nur die Zeit in Minuten, sondern auch der Anteil der Väter, die überhaupt Zeit mit ihren Kindern verbrachten, nahm über die Zeit deutlich zu. Die Partizipationsrate der Väter an Kinderbetreuung lag zur Jahrtausendwende in den untersuchten Ländern zwischen 70 und 84 %.

**Auch Mütter weiteten – trotz ansteigender Frauenerwerbstätigkeit – ihre Kinderbetreuungszeit in den letzten Jahrzehnten in den meisten Ländern aus.** Dies galt für Teilzeit- wie vollzeiterwerbstätige Mütter und zeigt insgesamt einen Bedeutungszuwachs von Kinderbetreuung. Die Hausarbeitszeit von Müttern ging dagegen kontinuierlich zurück.

**Je höher das Bildungsniveau der Väter, desto mehr Zeit verbrachten diese in der Regel mit ihren Kindern.** Dies galt sowohl für den Anteil der Väter, die sich überhaupt in Kinderbetreuung engagierten, als auch für die Betreuungsminuten pro Tag.

**Das unterschiedliche Niveau der Zeitverwendung kann teilweise durch die jeweiligen Arbeitszeitregime erklärt werden.** So leisteten Väter in Ländern mit höherer Frauenerwerbsquote in der Regel mehr Hausarbeit als Väter in Ländern mit geringerer Erwerbsbeteiligung von Frauen. Zusätzlich ging eine höhere Vollzeitquote von Frauen mit weniger Hausarbeit von Müttern und Vätern einher.

**In skandinavischen Ländern wurde eine Angleichung der Geschlechter auch durch Familienpolitik deutlich unterstützt.** Hier hatten spezielle Väter-Komponenten, ge-

koppelt mit hohen Lohnersatzleistungen während der Elternzeit, eine förderliche Wirkung. Eine lange Elternzeit hatte, insbesondere, wenn sie mit einem nur mäßigen Lohnersatz kombiniert wurde, einen negativen Einfluss auf die Kinderbetreuungszeit von Vätern. Eine väterfreundliche Familienpolitik hatte einen zusätzlichen Hebel auf die Väter-Beteiligung an der Kinderbetreuung.

**Deutschland war das einzige der untersuchten Länder, in dem die Hausarbeitszeit teilzeiterwerbstätiger Mütter über die Zeit anstieg, während die Kinderbetreuungszeit abnahm (1991–2001).** Unter den vollzeiterwerbstätigen Müttern stieg hingegen – dem internationalen Trend folgend – die mit Kindern verbrachte Zeit, die Hausarbeitszeit nahm ab. Auch die Väter folgten dem internationalen Muster: Unter ihnen nahm die Zeit für Kinderbetreuung und Hausarbeit binnen Zehnjahresfrist zu. Gleichfalls stieg der Anteil der Väter, die überhaupt Zeit auf diese Aktivitäten verwendeten, im Zeitablauf an.

Da die Daten zum Zeitpunkt der Studie nicht über das Jahr 2005 hinaus gingen, kann sich die Darstellung der nationalen familienpolitischen und makroökonomischen Rahmendaten jeweils nur auf den durch die Zeitverwendungsdaten abge-

## STUDIE

Boll, C., Leppin, J., Reich, N. (2011): Einfluss der Elternzeit von Vätern auf die familiäre Arbeitsteilung im internationalen Vergleich. Gutachten für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), HWWI Policy Paper 59, Hamburg.

Kurz- und Langfassung stehen als Download im Internet zur Verfügung unter: [www.hwwi.org/publikationen/publikationen-einzelansicht/einfluss-der-elternzeit-von-vaetern-auf-die-familiare-arbeitsteilung-im-internationalen-vergleich///6405.html](http://www.hwwi.org/publikationen/publikationen-einzelansicht/einfluss-der-elternzeit-von-vaetern-auf-die-familiare-arbeitsteilung-im-internationalen-vergleich///6405.html).

Vgl. auch BMFSFJ (2012) (Hrsg.): Familienreport 2011, Seite 91. Download im Internet unter: [www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen,did=176198.html](http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen,did=176198.html).

deckten Zeitraum beziehen. Insofern kann auf Basis dieser Studie weder eine Aussage über die elterliche Zeitverwendung am aktuellen Rand noch über deren Beeinflussung durch aktuelle makroökonomische oder familienpolitische Einflüsse getroffen werden. Insbesondere der Einfluss des im Jahr 2007 in Deutschland eingeführten Elterngeldes und der Elternzeit kann derzeit anhand der MTUS-Daten nicht verifiziert werden.

**Die oben geschilderten diesbezüglichen Erfahrungen skandinavischer Länder geben jedoch Anlass zur Hoffnung,** dass diese Maßnahmen die Väterbeteiligung an Hausarbeit und Kinderbetreuung auch in Deutschland weiter stimulieren könnten. Die Studienergebnisse zeigen allerdings auch, dass zentral für eine solche positive Wirkungsentfaltung des Elterngeldes sein dürfte, die aktuell vergleichsweise kompakte Zeitspanne für Kinderbetreuung, in der Lohnersatzleistungen gezahlt werden, beizubehalten.

<sup>1</sup> Norwegen: sieben Jahre.

<sup>2</sup> Es wurden alle zum Zeitpunkt der Studie verfügbaren Erhebungen pro Land verwendet. Die Länder unterscheiden sich allerdings sowohl in der Anzahl der Erhebungen als auch in dem durch die Erhebungen abgedeckten Zeitraum. Für Deutschland konnten beispielsweise nur zwei Zeitbudgeterhebungen – jene von 1991/1992 sowie jene von 2001/2002 – ausgewertet werden, da nur diese in der MTUS enthalten und auf nationaler Ebene verfügbar sind.

<sup>3</sup> Unter Hausarbeit ist Hausarbeit im engeren Sinne wie Waschen, Bügeln, Putzen, Zubereiten von Mahlzeiten, Geschirrspülen und Wegräumen und Konservieren von Lebensmitteln etc. zu verstehen. Nicht enthalten sind Gartenarbeit, Einkaufen, Reparaturen in Haushalt und am Auto, Haustierversorgung, Dekorieren etc. Unter Kinderbetreuung werden folgende Tätigkeiten zusammengefasst: Zubereitung von Mahlzeiten für Babys und Kinder, Fütterung von Babys und Kindern, Waschen, zu Bett Bringen, medizinische und körperliche Pflege, Betreuung, Hilfestellung bei Hausaufgaben, Vorlesen und Spielen mit Babys und Kindern.

# 2011 Euro Plus Monitor: Vielversprechende Aussichten für den Euroraum

Übersteht die Eurozone die aktuelle Schuldenkrise, könnte sie als weitaus dynamischer und geschlossener als zuvor aus ihr hervorgehen. Im Gegensatz zu hoch verschuldeten Staaten wie die USA oder Japan stecken die Mitgliedstaaten der Eurozone inmitten von Strukturformen und fiskalpolitischen Veränderungen. Signifikante positive Veränderungen sind möglich und passieren auch. *Von Anja Rossen*

Die rasche Entwicklung vieler Länder lässt die Eurozone näher in Richtung einer optimalen Währungsunion zusammenrücken. Bringt man die europäische Schuldenkrise unter Kontrolle und fördert weiterhin Reformen, könnte sich Europa innerhalb weniger Jahre zum *Top Performer* unter den führenden Volkswirtschaften mausern. Dies ist das Ergebnis des „2011 Euro Plus Monitor“, der vom Lisbon Council und der Berenberg Bank in Zusammenarbeit mit dem HWWI Ende 2011 veröffentlicht wurde.

Mithilfe von zwei Indikatoren beurteilt die Studie die aktuelle ökonomische Situation („*Overall Health Indicator*“) und den vergangenen Anpassungsprozess der 17 Euroländer („*Adjustment Progress Indicator*“). Der „*Overall Health Indicator*“ betrachtet das langfristige Wachstumspotenzial, die Wettbewerbsfähigkeit, die Tragfähigkeit der öffentlichen Finanzen und die Belastbarkeit bezüglich externer Schocks. Der „*Adjustment Progress Indicator*“ beurteilt die Anpassung der Nettoexporte, des Fiskaldefizits und der realen Lohnstückkosten seit der vergangenen Finanzkrise.

**Eindeutiger Sieger des Euro Plus Monitor ist Estland.** Sowohl in Bezug auf dessen wirtschaftliche Lage als auch auf dessen Anpassungsprozess erzielt Estland den ersten Platz. Dies spiegelt nicht nur die Kraft der baltischen Tigerstaaten wieder, sondern auch die Tatsache, dass Tallin bereits mehr Zeit zur Anpassung hatte. Aber auch die Peripherieländer der Eurozone schneiden insgesamt gut ab und platzieren sich unter den Top 7 hinsichtlich des „*Adjustment Progress Indicator*“. Von sehr schlechten Startwerten ausgehend, konnte Griechenland den schnellsten Aufholprozess vorlegen. Dieser brachte Griechenland sogar auf Platz 2. Sowohl dessen Staatsdefizit als auch



dessen Nachfrage nach Importen ist in der jüngsten Vergangenheit stark gesunken. Für Griechenland sollte nun der Fokus auf das Öffnen der Märkte und der Förderung von Investitionen liegen. Reformprogramme sollten sich auf Griechenlands langfristiges Wachstumspotenzial konzentrieren.

**Italiens 12. Platz beim „Adjustment Progress Indicator“ begründet sich vor allem durch das geringe Wachstum, stark regulierte Servicemärkte und ein geringes Produktivitätswachstum.** Nachhaltige Ausgabenkürzungen und Förderung des Wachstums sind notwendig, damit Italien sein ökonomisches Potenzial ausschöpfen kann.

**Betrachtet man die aktuelle wirtschaftliche Lage, schneidet Frankreich unter den sechs Ländern der Eurozone, die zum Analysezeitpunkt ein AAA-Rating besaßen, bei Weitem am schlechtesten ab (Platz 13).** Auch dessen Aufholprozess in den letzten zwei bis drei Jahren war nur mäßig. Dieses Ergebnis ist beunruhigend. Hier sind signifikante Reformen notwendig. Die Staatsausgaben müssen gesenkt, Ausbildungschancen für Immigranten verbessert und der Arbeitsschutz gelockert werden.

**Bereits vor der Krise wurden in Deutschland fundamentale Reformen durchgeführt, so dass weder aufgrund der Lehman-Pleite noch der Schuldenkrise weitere Anpassungen notwendig waren.** Dies spiegelt sich auch in Deutschlands Platzierungen wider: Ein relativ hoher Platz für den „*Overall Health Indicator*“ (Platz 4) in Kombination mit einem sehr geringen Platz beim „*Adjustment Progress Indicator*“ (Platz 16).

Insgesamt lässt sich aus der Untersuchung ein optimistisches Bild für die Europäische Währungsunion ziehen: So hat die Krise durchaus einen Annäherungsprozess zwischen den Euroländern in Gang gesetzt und die Potenziale für die Zukunft sind groß.

## STUDIE

Hofheinz, P., Quitzau, J., Rossen, A., Schmieding, H., Schulz, C. (2011): The 2011 Euro Plus Monitor: Progress Amid the Turmoil, Lisbon Council Policy Brief, V (4), Berenberg Bank & The Lisbon Council asbl (Hrsg.), Hamburg/Brussels. Die Studie steht als Download im Internet zur Verfügung unter: [www.hwwi.org/fileadmin/hwwi/Publikationen/Externe\\_PDFs/Euro\\_Plus\\_Monitor\\_2011\\_1\\_.pdf](http://www.hwwi.org/fileadmin/hwwi/Publikationen/Externe_PDFs/Euro_Plus_Monitor_2011_1_.pdf).

# Entwicklung des Welthandels

Nach einem starken Wachstum von 12 % im Jahr 2010 hat der Welthandel auch in den ersten drei Quartalen 2011 weiter zugenommen, wenn auch mit nachlassender Dynamik. Im Vergleich zum entsprechenden Vorjahreszeitraum stieg das Handelsvolumen um rund 7 %, für das gesamte Jahr wird ein Zuwachs von etwas mehr als 6 % erwartet. Die Ausfuhren der Schwellen- und Entwicklungsländer nahmen mit 9 % deutlich schneller zu als die der Industrieländer (+5,5 %). Von Franziska Biermann

Nominal (in US-Dollar) betrug der Anstieg der weltweiten Ausfuhren zwischen Januar und September 2011 gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum 23,3 %. Der Unterschied zwischen realen und nominalen Werten erklärt sich zum Teil aus der Abwertung des US-Dollars gegenüber wichtigen Währungen. Außerdem stiegen die Preise, insbesondere für Rohstoffe, kräftig an.

Für einzelne Länder liegen unterjährige Daten lediglich auf nominaler Basis vor. Ein weit überdurchschnittliches Wachstum erreichten die Ausfuhren der GUS (Gemeinschaft Unabhängiger Staaten) mit 37,4 % sowie die von Süd- und Zentralamerika mit 31,8 %. Hier dürften die Rohstoffpreise mit verantwortlich für die starken Exportanstiege gewesen sein. Die chinesischen Exporte wuchsen um knapp 23 %, die japanischen, trotz des Rückgangs im Gefolge der Natur- und Atomkatastrophe im 1. Halbjahr, um 9,1 %. In den USA stiegen die Ausfuhren bis September 2011 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 17,8 %.

In Europa ergibt sich ein sehr differenziertes Bild. Während in den ersten beiden Quartalen 2011 sowohl Aus- als auch Einfuhren um knapp 23 % zunahm, wies im 3. Quartal die Mehrzahl der europäischen Länder rückläufige Aus- und Einfuhren auf, insbesondere im Intra-EU-Handel, was auch an der Eintrübung der Konjunktur wegen der Verschärfung der Schuldenkrise lag.

Während Griechenland nach einem leichten Rückgang im Vorjahr seine Exporte 2011 deutlich steigern konnte, legten diese in Italien, Spanien und Portugal nur durchschnittlich zu. Die Importe, die EU-

|                         | 2010    |         | 1.-3. Quartal 2011 |         |
|-------------------------|---------|---------|--------------------|---------|
|                         | Exporte | Importe | Exporte            | Importe |
| Welt                    | 21,9    |         | 23,3               |         |
| USA                     | 21,0    | 22,7    | 17,8               | 16,2    |
| Europa                  | 12,1    | 13,3    | 21,8               | 22,0    |
| GUS                     | 30,8    | 25,4    | 37,4               | 35,6    |
| Afrika*                 | 31,0    | 17,4    | 31,4               | 23,7    |
| Nahost*                 | 24,7    | 17,8    | 30,8               | 9,5     |
| Süd- und Zentralamerika | 25,2    | 31,2    | 31,8               | 25,9    |
| Asien                   | 30,5    | 31,8    | 21,1               | 24,5    |
| China                   | 31,3    | 38,8    | 21,1               | 24,5    |
| Japan                   | 32,6    | 25,7    | 9,1                | 24,3    |

\* ausgewählte Länder  
Quelle: World Trade Organization (2011): Quarterly World Merchandise Trade.

weit um 21,3 % anstiegen, gingen in Griechenland weiter zurück. Auch in Spanien und Portugal legten die Exporte stärker zu als die Importe, was zumindest zu einer leichten Verringerung der Handelsungleichgewichte beigetragen hat.

Europa hatte in den ersten drei Quartalen 2011 mit 37,0 % den höchsten Anteil an den weltweiten Exporten, gefolgt von Asien (33,0 %, ohne Nahost) und Nordamerika (12,5 %). Alle Regionen konnten ihre Ausfuhren seit dem Krisenjahr 2009 deutlich steigern, lediglich Asien hat aber bereits das Vorkrisenniveau wieder überschritten und seinen Anteil am Welthandel deutlich ausgebaut.

Intensive Handelsverflechtungen bestehen insbesondere zwischen den Industrieländern und den Schwellenländern Nordamerikas, Europas und Asiens. Hier findet vor allem intra-sektoraler Handel statt, wie etwa bei Maschinen und Transport-

ausrüstungen. Asien exportiert zudem in großem Umfang Büro- und Telekommunikationsausrüstung. Weitere wichtige Handelsbeziehungen bestehen im Energie- und Rohstoffbereich zwischen der GUS und Europa sowie dem Nahen Osten und Asien.

Da der innereuropäische Handel mit gut 70 % einen Großteil des gesamten europäischen Handels ausmacht, sind die europäischen und damit auch die deutschen Ausfuhren stark von der konjunkturellen Entwicklung Europas abhängig. Die rezessiven Tendenzen in den Problemländern der Eurozone werden daher über gegenseitige Verflechtungen auch spürbare Auswirkungen auf andere europäische Länder haben. Aus den USA und China sind ebenfalls weniger kräftige Nachfrageimpulse zu erwarten, da sich auch dort das Wirtschaftswachstum abgeschwächt hat. Parallel zur Wirtschaftsleistung wird der Welthandel daher 2012 langsamer wachsen als in den beiden Vorjahren.